

Neues Menschentum

Blätter für Literatur, Kunst, Leben

Herausgegeben von Horst Sturm.

1. Jahrg. Nr. 3

Verlag Neues Menschentum
Berlin - Bohnsdorf

Juni 1924

Berliner Theaterereignisse: Bronnen, Soller. von Max Herrmann (Reiße)

Der Verein „Die Junge Bühne“, der in glänzenden Aufführungen bereits Bronnens „Vatermord“ (Regie: Viertel), „Olympia“ von Ernst Weiß (Regie: Carlheinz Martin), Effigs „Aberteufel“ (Regie: Jessner) zuerst den Berlinern vorgesetzt hatte, brachte am Sonntag den 6. April in einer Mittagsvorstellung im „Deutschen Theater“ Arnold Bronnens neues Drama „Anarchie in Sittian“. Wieder war die Aufführung besser als die Dichtung, wieder wurde vom Regisseur und von den Schauspielern Wertvolleres als vom Poeten geleistet. Bronnens neues Stück ist ein einziger ausgedehnter Akt, der trotz allem Schönherrschens heißen Atem, trotz mancher dichterisch guten Einzelheit, mancher effektiv zugespitzten Situation oft langweilig wirkt. Immerfort Krampf und Krampf und Grobschlächtigkeit ermüden nämlich ebenso wie ewige Leisetreterei, und wenn man sich gar darauf besinnt, was hier an Inhalt hinter dem turbulenten Hin und Her, dem äußeren Zusammenprall steckt, ist man erst recht enttäuscht und ernüchtert. Der Ingenieur eines Tiroler Kraftwerkes erkämpft sich seine Ungeförtheit zum Arbeiten gegen Weiberlockung und gegen die Luftfäufigkeit streikender Arbeiter. Wie im schönsten Kolportageheft ist es gleich seinem Gegenspieler eigentlich eine ziemlich dunkle, zweifelhafte Persönlichkeit, wird zuletzt durch Lysolvergiftung alle Schwierigkeit behoben, und recht zeitgemäß ist der Proletarier als ganz gemeine, veralkoholisierte Masse und geile Kreatur gesehen, wird zum Schluß das Rattern der wieder in Betrieb gesetzten Maschinen begleitet von der schneidigen Fanfare: „Anzucht, Anarchie, Hölle, ich habe euch den Kragen gebrochen!“ Dieses Stück, das also großartig paßt in die Aera der Aufbau-, Disziplin-, Wertzeitungs- und Faschisten-Stimmung, nahm der Regisseur Hilpert im Tempo noch nicht rapid genug, und im Dekorativen behandelte er das Maschinelle zu farg. Aber in der Führung der schauspielerischen Energien gegeneinander und im Aufbau der einzelnen Szenen, pathetischer, schnoddriger, gefühlsstarker und drauflos hämmern der bis zum Dankenschlage des Endeffekts und seiner diktatorischen Triumphatorgeste, bewies er seine großen Fähigkeiten. Die beste schauspielerische Leistung gab Walter Franck, der die Rolle des Arbeiters (Mechanikers) einfach vollkommen

ausfüllte, im Äußereren und in der vielfältigen Mianzierung des Spiels, und grade auch in den schwierigsten, nur mit dem feinsten komödiantischen Instinkt zu fassenden Pointen, das schlechtthin Deckende traf. Franziska Rinz war sehr echt und in jedem Moment von einer exakten technischen Sicherheit, Maria Eis von einer Intensität, die dennoch kalt ließ, und S. S. von Iwardowski als Ingenieur gut in der verbohrtten Kälte eines solchen Werkfanatikers, unzureichend für die Stellen, wo die Macht der sinnlichen Lockung dennoch alle Grundfähigkeit erschütterte. —

Die Sommerdirektion des „Residenztheaters“ brachte nun endlich auch den Berlinern Tollers „Sinkemann“. Hier spürte ich zum ersten Mal bei einem Werke von Toller wahrhaft Dichterisches, das heißt: etwas, was kein noch so geschickter Köhner nachmachen oder vortäuschen kann, hier wurde ich zum ersten Male wahrhaft von ihm ergriffen. Dieses Stück ging mir zu Herzen, weil es von Herzen kommt; es ist eine erschütternde Klage über irdische Unzulänglichkeit, über das Leid und das Unrecht, das immer wieder eine Kreatur der andern wesentlich oder unwesentlich zuküßt. Eine Klage, die so unverkennbar in allgemein menschlicher Anteilnahme über jede partei-abhängliche Tendenz-Ohrause erhabenem Mitleid gegründet ist, daß ich nicht verstehe, wie sie wütende Proteste hervorrufen konnte. Dieser zum Krüppel geschossene Sinkemann, ein Spott, eine lächerliche Figur für die gedankenlose Grausamkeit der meisten Mitmenschen, (wenn er, seiner körperlichen Unzulänglichkeit bewußt, die Liebe seiner Frau zu verlieren fürchtet; Geld für sie zu schaffen, sich an den widerlichsten Unternehmer verkauft, durch Vernichtung anderer schuldloser Kreatur sein Dasein fristet,) ist doch eine tragische Gestalt von allgemeiner Gültigkeit. Dabei ist dieses Drama auch technisch vorzüglich gegliedert, in den ersten drei Akten von Steigerung zu Steigerung schreitend; der letzte läßt dann etwas nach, obschon auch in ihm noch starke Szenen sind: wie die mit der Driapstatue, die mit der Mutter und die Aussprache mit der Frau, voll wunderbarem, letztem Erkennen und schwerster Menschenschwermet. Vorher schon gab es ganz überwältigende Situationen: wenn der arme entmannte Lazarus Sinkemann vor der Schaubude des strupellofen Menschenbetrügers und -Verbrauchers den Kraftkerl mimen muß, und unten im Publikum des Rummelplatzes ein ebenso strupelloser Mensch seiner eignen Klasse gegen Sinkemanns Frau brutal wird, oder die Wirtshauszene, wo Parteisekretärdeklamation und Versagen auch der „Genossen“ im einfachsten menschlichen Takt die Weite des Anheilzustandes, die momentane Aussichtslosigkeit eines wirklich menschlichen Allgemeinverhaltens schlagend illustrieren. Eine (unter der Leitung von Emil Lind) herzbast schlichte, das Verinnerlichte herausarbeitende Aufführung, die aber auch den visionären Part des Stückes ohne Mätzchen vorüberfliegen, dennoch auf uns lasten ließ, also das Richtige traf, wurde Tollers Dichtung restlos gerecht. Von den Mitwirkenden gebührt der allergrößte Dank dem Schauspieler George, der den Sinkemann so unbeschreiblich innig, echt, „armselig und gebenebeit“ nicht spielte, sondern lebte, mit einem Ton der Geschlagenheit, der in unser Innerstes packt, mit Feinheiten im Einzelnen, mit einem Herausholen der Worte aus dem verschlossensten Brunnen des Wesens, wie sie solchen schmerzhaften Märtyrern dieser Schicht eigen ist, daß kein Lobeswort dafür zu hoch ist. Fräulein Stobrowa als Frau Sinkemann hatte etwas erfreulich Komödienfernes, menschlich in sich Gekehrtes. Von den

Nebengehalten fiel der Partei Schwadroner auf, dessen Gestaltung sich in Maske, Habitus, Sprechweise mit der Wirklichkeit durchaus deckte. Der ganze Abend war ein menschlich tiefgehendes Theatererlebnis, ein peinlicher, durchaus unnötiger Aufwand von Polizeischutz dekorierte ihn unpassend, und am andern Tage bestätigte Berlins Parteipresse, links wie rechts, was den unabhängig und überlegen sich ihre Menschlichkeit währenden Dichtern im heutigen amüslichen, taktisch eingeschworenen Kliquenge triebe an persönlicher Verdächtigung, Beschimpfung, ironischer Verhöhnung, falscher Bemitleidung, gesinnungsstrammer Ablehnung oder günstigsten Falles mißverständlicher Auslegung zu blühen pflegt.

Generalstabschef

Der Herr Generalstabschef

Der Herr Generalstabschef ist ein Mann von großem Verstande, der sich durch seine Tüchtigkeit und seine Ehrlichkeit auszeichnet. Er hat eine lange Laufbahn hinter sich und hat in jeder Hinsicht seine Pflichten mit Eifer und Gewissen erfüllt. Seine Kenntnisse sind umfassend und er ist in der Lage, schwierige Aufgaben zu lösen. Er genießt den Respekt und die Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten. Seine Arbeit ist geprägt von Genauigkeit und Pünktlichkeit. Er ist ein Mann von großer Integrität und wird von allen geschätzt. Seine Führungseigenschaften sind hervorragend und er ist ein Vorbild für alle Mitarbeiter. Er hat sich immer für den Fortschritt und die Verbesserung der Arbeit eingesetzt. Seine Kommunikation ist klar und verständlich. Er ist ein Mann von großer Verantwortung und wird in jeder Hinsicht die Interessen der Organisation zu Herzen nehmen. Seine Leistungen sind unermesslich und er verdient die höchste Anerkennung. Er ist ein Mann von großer Würde und wird von allen mit Respekt behandelt. Seine Arbeit ist ein Vorbild für alle Mitarbeiter. Er hat sich immer für den Fortschritt und die Verbesserung der Arbeit eingesetzt. Seine Kommunikation ist klar und verständlich. Er ist ein Mann von großer Verantwortung und wird in jeder Hinsicht die Interessen der Organisation zu Herzen nehmen. Seine Leistungen sind unermesslich und er verdient die höchste Anerkennung. Er ist ein Mann von großer Würde und wird von allen mit Respekt behandelt.

Neues Menschentum

Blätter für Literatur, Kunst, Leben

Herausgegeben von Horst Sturm.

1. Jahrg. Nr. 3

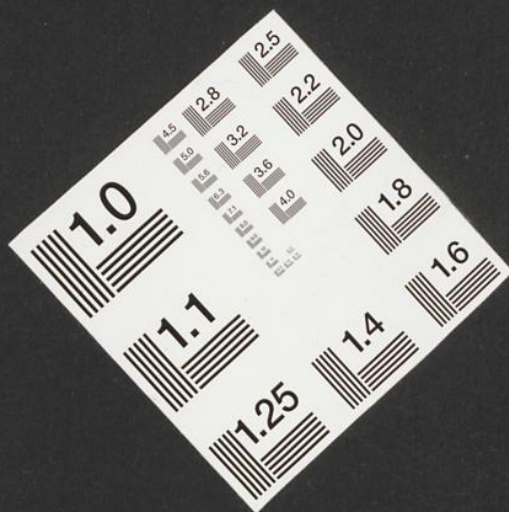
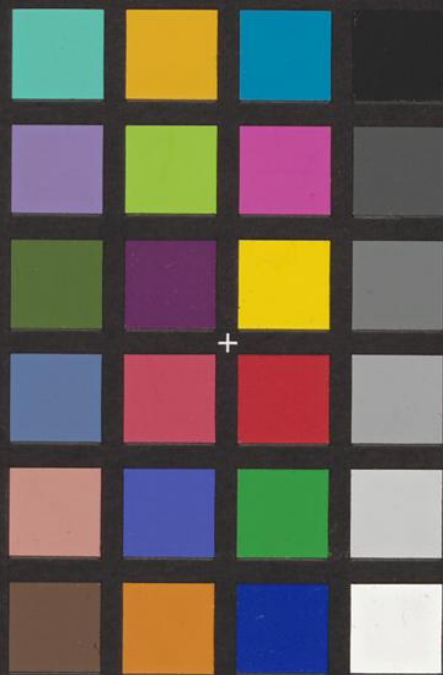
Verlag Neues Menschentum
Berlin - Bohnsdorf

Juni 1924

Berliner Theaterereignisse: Bronnen, Soller

x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz